



„Eine nachhaltige Stadt für alle“

Rede von Oliver Dichtler, am 7.7.23

Wenn wir aus großer Entfernung auf unsere Erde blicken würden, wären wir wahrscheinlich ergriffen: Wow, wie schön, unser blauer Planet, wie er da so friedlich durch's All driftet.

Wir sehen, wenn wir genauer hinsehen, die Menschen, die Tiere und Pflanzen, Meere, Berge, Wüsten und Wälder. Die ganze bunte Vielfalt. Und **alle sind Teil vom Ganzen**, sind schon da, auf diesem einen Planeten, gehören dazu, **sind eine Schicksalsgemeinschaft**. Es ist unschwer zu erkennen, dass alle miteinander verbunden sind.

Als Menschen stehen wir vor der Entscheidung, wie wir mit dieser Verbundenheit umgehen, wie wir uns dazu verhalten wollen.

Eine Möglichkeit als Menschen miteinander umzugehen ist eine inklusive Grundhaltung: jeder Mensch, der da ist, im Staat, in einer Stadt, in einem Stadtteil, in einer Schule uam., gehört ganz selbstverständlich dazu. Inklusion ist, wenn alle mitmachen dürfen. Keiner soll auf unüberwindliche Hindernisse stoßen (Barrierefreiheit). Egal wie du aussiehst, welche Sprache du sprichst, welche sexuelle Orientierung du hast, oder ob du eine Behinderung hast. Keiner bleibt außen vor. Die Grundrechte und die wichtigsten Grundbedürfnisse aller werden berücksichtigt. Eine Gesellschaft der Vielfalt.

Hört sich irgendwie logisch an, ist aber in der Praxis oft alles andere als selbstverständlich.

Übrigens: **nicht zu verwechseln mit Inklusion ist der Begriff „Integration“**. Auch wenn das oft nicht klar unterschieden wird. **Integration bedeutet, dass Menschen die ausgegrenzt waren, oder sind, wieder eingegliedert werden, aber weiterhin als „anders“ angesehen werden.** Wir denken da sofort an Parteien, wie die AFD, die das an äußeren Merkmalen festmachen. Aber nicht nur die Rechten und Populisten, **wir alle**, auch in der Klimaschutzbewegung, **sind nicht frei davon, uns nicht inklusiv, sondern in Bezug auf eine**

gefühlte Normalität zu verhalten. Wir denken vielleicht aus der Perspektive von Leuten, die ein Auto, oder ein Lastenrad fahren, Deutsch gut sprechen und verstehen, durchschnittlich wohlhabend im Berufsleben stehen und körperlich sowie geistig fit sind. Aber ist das „normal“?

Eine Mehrheit der Bevölkerung wird hiervon jedenfalls nicht erfasst! Wir sind eine alternde Gesellschaft, wir sind eine Postmigrantische Gesellschaft, in der von einem Drittel der Bevölkerung ein Migrationshintergrund angegeben wird. **Es ist schlicht eine zu akzeptierende Realität, dass wir es mit einer vielfältigen und diversen Gesellschaft zu tun haben,** was man begrüßen oder beklagen mag. Aber es ist damit umzugehen. Wir sind außerdem eine Gesellschaft, die massiv negative Klimaauswirkungen verursacht, die ganz andere Gruppen, als die oben als scheinbar „normal“ bezeichnete Gruppe, und natürlich die zukünftigen Generationen viel heftiger betreffen. **Wir müssen unsere Vorstellung von „normal“ radikal ändern, sonst erzeugen wir immer mehr Abgehängte,** die kein Gehör finden, die am Existenzminimum kratzen, krank werden, oder sogar sterben, weil sie sich nicht ausreichend schützen können. Die sich auch ausgestoßen fühlen, ausgestoßen sind, **und so auch leicht Opfer von demagogischer Hetze werden.**

Also aufpassen: Wenn es heißt, jemand soll „inkludiert werden“, ist meistens eigentlich von Integration von außen nach innen die Rede!

Normal sollte sein, dass alle grundsätzlich dazugehören und mitberücksichtigt werden!

Inklusion ist eine Übereinkunft darüber, wie wir zusammenleben wollen.

Nachhaltigkeit, bezogen auf die Klimaerwärmung, ist eine Überlebensfrage.

Der letzte IPCC Bericht ist sehr deutlich:

Das Zeitfenster für effektives Handeln gegen den Klimawandel schließt sich rapide. „Die in diesem Jahrzehnt getroffenen Entscheidungen werden sich für tausende Jahre auswirken“

Das betrifft selbstverständlich auch die Städte, in denen wir leben und die Notwendigkeiten für präventives Handeln hier und überall auf der Welt.

Die Politik hier in D und in vielen anderen Staaten hat sich u.a. im Rahmen der **Agenda 2030** verpflichtet, dass z.B. **Städte inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig** sein sollen, auch in Bezug auf die eine Welt.

Die Risiken für die Bewohner werden durch **hochsommerliche Extremtemperaturen, starke Niederschläge, Dürreperioden und Stürme** weiter steigen¹. **Auch in Fürth.**

Nachhaltigkeit und Inklusion sind also wichtig, damit Städte auch in 20 Jahren sichere und menschengerechte (Über-)Lebensräume für alle sind. Und weil die eben beschrieben ***Risiken für Stadtbewohner nicht gleich auf alle verteilt*** sind, vielmehr zum großen Teil ungerecht und besonders verletzbare Gruppen, wie Kinder, Senioren, Obdachlose, Menschen mit Migrationshintergrund, solche in prekären Wohn- und / oder Arbeitsverhältnissen viel stärker betreffen, muss ***immer wieder sichergestellt und geprüft werden, dass all die geplanten und umzusetzenden Maßnahmen auch tatsächlich „inklusiv“ wirken.***

Dazu gehören unter anderem:

- der Zugang zu angemessenem Wohnraum und zur Grundversorgung
- der Zugang zu sicheren, bezahlbaren und nachhaltigen Verkehrssystemen
- die Stärkung einer inklusiven und nachhaltigen Stadtplanung

¹ Handreichung Dt. Städtetag: Anpassung an den Klimawandel in den Städten: Forderungen, Hinweise und Anregungen. Februar 2019

- der Zugang zu sicheren Grünflächen und öffentlichen Räumen

Es sind in manchen Bereichen Sofortmaßnahmen erforderlich. Z.B. hinsichtlich Extremhitzeperioden, die wir auch in Fürth immer häufiger erleben werden. Wenn Leute keine gut ausgeschilderten, wohnortnahe Kälteräume, vielleicht erst einmal als mobile Container, vorfinden, wenn nicht deutlich mehr für Beschattung, Trinkwasserversorgung uam. im öffentlichen Raum gesorgt wird und Maßnahmen ergriffen werden, um Hitzeinseln zu vermeiden, die sich um noch einmal bis zu 10 Grad mehr als das Umland aufheizen, wenn nicht noch besser erfasst wird, wo sich Menschen befinden, die von Trinkpat:innen regelmäßig ans Trinken erinnert werden müssen, dann wird es bald noch deutlich mehr als die von Karl Lauterbach beklagten Hitzetoten geben. Ein Kommunaler Hitzeschutzplan ist sinnvoll und wichtig, aber das muss zügig geschehen und manche Dinge (s.o.) sollten möglichst schon jetzt umgesetzt werden.

Wir müssen nicht nur an der Wärmewende bzgl. erschwinglichen Heizens für alle im Winter arbeiten, sondern auch daran, dass Wohnraum für viele Menschen bei zunehmenden Hitzeperioden überhaupt bewohnbar ist. Daran, dass alle Erholung und Erfrischung in gut erreichbaren Naherholungsräumen mit Bäumen und Wasserflächen finden können, möglichst auch umsonst, oder ggf. gefördert. Wir müssen dringend daran arbeiten, noch gravierendere Folgen durch anhaltend zu hohen CO₂-Ausstoß zu vermeiden. Motorisierten Individualverkehr in Städten stark einschränken, und in einer Stadt der kurzen Wege zu Erholungsorten, Einkauf und Ämtern Fuß-, Radverkehr und ÖPNV Vorrang verschaffen und ihn für alle erschwinglich ausbauen, dass die immer noch etwa 50 % mit Pkws in Städten zurückgelegten Kurzstrecken, klimaverträglich bewältigt werden (können). Auch an den großen Verkehrsachsen, wo vermutlich keiner der Entscheidungsträger wohnt, den Raum und den Verkehr so umgestalten, dass Lärmschutz und Luftqualität für die Anwohner verbessert werden, dass aus menschen- und lebensfeindlichen

Räumen Begegnungsräume werden, in denen das vorherige „Straßenbegleitgrün“, zu markanter und schattenspendender und die Häuser kühlenden Größe über sicheren Rad- und Gehwegen, Spielräumen, Straßencafés und Sitzgruppen wachsen darf. Wo alle, gehandicapt oder nicht, ohne Gefahr für Leib und Leben zum Arzt, zum Einkaufen, zur Arbeit und zur Schule gelangen können.

Wir müssen all das so organisieren und planen, dass es sozial und gerecht ist, und wir müssen es zügig machen!

*Es gibt viele Beispiele, wie Städte weltweit die Verknüpfung von Inklusion und Nachhaltigkeit im Sinne des Klimaschutzes angehen. Aber EIN, wenn nicht **DER Gelingfaktor für viele dieser Projekte ist der, dass von Beginn an der betroffenen Bevölkerung Möglichkeiten der aktiven Beteiligung und Mitbestimmung eingeräumt wurden**². Hoffentlich hat Fürth in diesem Zusammenhang aus dem Desaster um die Parkplätzen in der Hornschuchpromenade für zukünftige Beteiligungsprozesse gelernt!*

Wenn solche Projekte greifbar, lebensweltnah, die Ergebnisse offenkundig und im positiven Sinne alltagsverändernd sind und die ganze Diversität einer Stadtgesellschaft mit ihren Bedürfnissen abbilden, liegt hier eine große Chance, dass Bürger:innen sich ihre Kommune aneignen, sich identifizieren und sie für nachfolgende Generationen bewahren wollen.

Dass solche Prozesse auch im Sinne **sozialer Gerechtigkeit und inklusiv** verlaufen, ist dabei **kein Selbstläufer** und kann nicht alleine von den Bürger:innen geleistet werden. Das **muss aktiv von der Stadtregierung mit ihrer Verwaltung, auf Stadtebene, oder in den Quartieren, angeregt und organisiert werden**. Dazu gehören eine **zielgruppengerechte Kommunikation**, zum Teil auch in einfacher

² Inklusive und partizipative Stadtentwicklungspolitik in Theorie und Praxis, In: <https://skew.engagement-global.de/im-fokus-detail/inklusive-und-partizipative-stadtentwicklungspolitik-in-theorie-und-praxis.html>, 17.10.2022

Sprache, über verschiedenste Kanäle, mit *unterschiedlichster Unterstützung*, in der über Vorhaben und Notwendigkeiten, oder Gefahren, genauso wie über die jeweiligen Gestaltungsspielräume und -grenzen aufgeklärt und informiert wird. Das hier Genannte gilt auch für die verschiedenen Beiräte, in denen Bürger:innen aus verschiedensten Bereichen und Altersgruppen ernsthaft gehört und beteiligt werden sollen.

Es gehören zudem **Beteiligungsinstrumente**³ dazu, die alle Generationen und Bevölkerungsgruppen ansprechen und ernsthaft einbeziehen. Und *diejenigen, die nicht für sich sprechen können*, aber im Sinne des Gemeinwohls und der Nachhaltigkeit berücksichtigt werden müssen, könnten *über Fachexpert:innen oder Anwaltschaften einbezogen* werden. Auch für über die Stadtgrenzen hinausreichende Interessen, wie Naturschutz und globale Auswirkungen.

Es braucht dafür auch **kreative, logistische und geförderte Orte für Begegnung und Vernetzung engagierter Menschen und Initiativen, für Austausch, Diskussion und Erprobung neuer Wege**, wie es vielleicht die Alte Feuerwache hätte werden können. Ohne solche Orte wird es schwierig. Alleine vom Rathaus aus ist es nicht zu schaffen!

Und vielleicht lässt sich so auch wieder der **Wert und die Bedeutung von Auseinandersetzung in und Gestaltung einer demokratischen Gesellschaft erleben**, mit allem, was auch an kontroverser Auseinandersetzung und Kompromissfindung dazugehört.

Und *wenn wir lernen Lösungen für unterschiedlichste Bedürfnisse und Herausforderungen zu finden, wenn wir noch viel mehr nachbarschaftlich, solidarisch und vernetzt handeln, dann werden wir auch als (Stadt)Gesellschaft resilienter*, also widerstandsfähiger gegen die vielen Herausforderungen.

³ vgl. Empfehlungen zur Öffentlichkeitsbeteiligung: Vorlage zur Sitzung des Nachhaltigkeitsbeirates am 7.4.2022

Wir haben keine Wahl. Wir werden die Klimaschutzziele nur annähernd erreichen und die Folgen für viele abmildern, wenn wir eine Stadt für alle gestalten. Inklusiv und nachhaltig!

Oliver Dichtler, Fürth, 7. Juli 2023

Freitagskundgebung Schwabacher Straße „Eine Stadt für alle“
für Families for Future Fürth



families4future.net

info@families4future.net